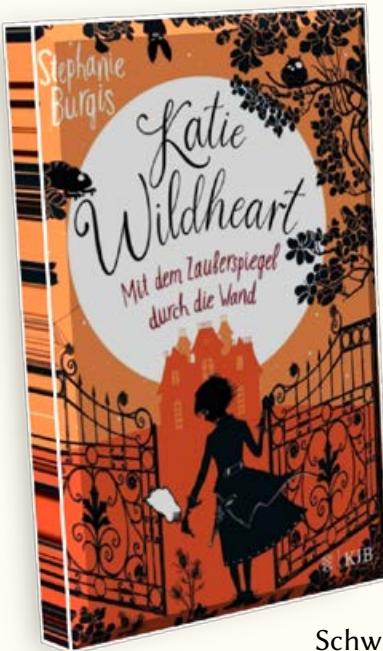


Mädchen zwischen 10 und 13





Stephanie Burgis: Katie Wildheart. Mit dem Zauber-Spiegel durch die Wand. a.d. Englischen von Sigrid Ruschmeier. Fischer KJB 2019 · 368 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-7373-4146-2 ★★★(★)

„Ich war zwölf, da schnitt ich mir die Haare ab, verkleidete mich als Junge und zog aus, um meine Familie vor dem drohenden Ruin zu bewahren. Ich schaffte es bis zum Zaun unseres Vorgartens.“ (S. 7) Dieser Satz fasst tatsächlich am besten Inhalt des Buches und den Charakter der Hauptfigur, Katie Wildheart, zusammen. Sie ist impulsiv und stur, hinterfragt Dinge, die ihr verdächtig oder dumm erscheinen, und zieht es vor für sich selbst zu entscheiden, anstatt auf ihre strenge ungeliebte Stiefmutter zu hören. Natürlich landet sie durch dieses Verhalten oft in Schwierigkeiten, aus denen sie ihre beiden älteren Schwestern oder im schlimmsten Fall die Stiefmutter wieder herausholen müssen.

In richtig großen Schwierigkeiten steckt aber zu Beginn der Geschichte nicht Katie, sondern ihre älteste Schwester Elissa, die vorhat den wohlhabenden, aber furchteinflößenden Sir Neville zu heiraten, dessen erste Frau schon unter mysteriösen Umständen umgekommen ist. Niemand außer der Stiefmutter ist begeistert von diesem Plan, aber Elissa sieht sich in der Pflicht dazu, um die Spielschulden des ältesten Bruders zu begleichen. Katie dagegen hat Angst um ihre Schwester und will die Heirat um jeden Preis verhindern. Zum Glück findet sie beim unerlaubten Stöbern in den magischen Dingen ihrer verstorbenen Mutter einen Zauber-Spiegel, der sie in eine völlig neue Welt einführt und ihr ihre nützlichen Kräfte näherbringt.

Katie findet heraus, dass sie die magischen Kräfte ihrer Mutter geerbt hat. In Bezug auf Magie ist die Familiensituation in dem Buch sehr interessant, denn die gesamte Familie weiß von der Zauberei, inklusive der Stiefmutter, darüber zu reden ist allerdings strengstens verboten. Katies Mutter konnte ihre Kräfte nicht besonders gut verbergen, was dem Ansehen der Familie enorm geschadet hat. Ansehen, gutes Benehmen und vorteilhafte Heiratschancen für die Stieftöchter sind dabei alles, was in den Augen der Stiefmutter zählt. Darin hat sie auch auf Elissa abgefärbt, die Katie regelmäßig für ihr unpassendes Verhalten tadeln.

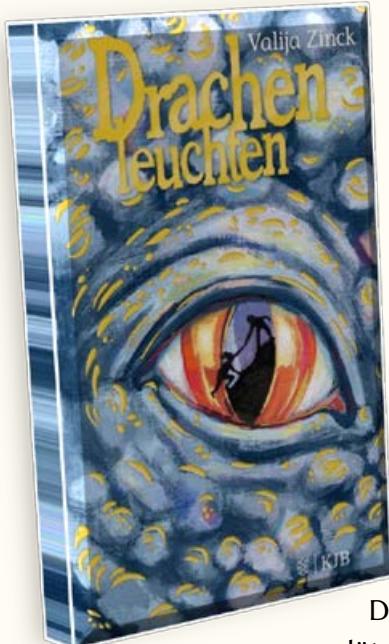
Die Figuren in diesem Buch beginnen als Stereotypen, viele Nebenfiguren werden lediglich mit wenigen Worten gezeichnet. Katies Vater z.B. ist ständig zerstreut und damit überwiegend auch in der Geschichte abwesend. Ihr Bruder kommt so gut wie gar nicht vor. Bei Katies zweitältester Schwester ist nicht ganz klar, was ihre Rolle ist, da sie im Grunde Katie in der Pubertät ist. Mit Fortschreiten der Geschichte bekommen aber fast alle wichtigen Charaktere einen erfreulich interessanten Twist. Erstaunt hat mich v.a. das Verhalten der Stiefmutter, die nicht die böse Furie bleibt, die ihre Töchter nur vorteilhaft an den Mann bringen will, wie es zu Beginn der Geschichte scheint.

Einige kleinere Kritikpunkte betreffen Handlung und Sprache. Der Anfang des Buches war holprig, als ob die Autorin noch nicht richtig eine Richtung gefunden hätte, in die Geschichte gehen



sollte, mit viel Zwischengeplänkel und steifen Beschreibungen. Oft sind Passagen verwirrend geschrieben (oder übersetzt), es gibt auch eine Reihe übersehener Fehler. Dafür sind auch viele Stellen sehr witzig, wobei die Komik sehr oft auf Kosten der Erwachsenen geht, deren merkwürdiges Verhalten Katie einfach nicht verstehen kann. Man kann nicht anders als sich darüber zu freuen, dass sie ihnen dieses Verhalten dann auch nicht durchgehen lässt, selbst wenn dies zu gebrochenen Nasen führt.

Das Buch bietet keinen genial konstruierten Plot und legt manchmal mehr Wert auf Komik als auf Spannung und Logik, aber es ist unterhaltsam und wird zum Ende hin sehr liebenswert. Ich bin gespannt, ob der zweite Band, *Katie Wildheart – Zaubern ohne Furcht und Tadel* –, der Ende August herauskommt, sich besser liest, nachdem man die Figuren schon ins Herz geschlossen hat. [natalie korobzow]



Valija Zinck: Drachenleuchten. (Drachenerwachen 2), ill. von Annabelle von Sperber. Fischer KJB 2019 · 274 S. · 14.00 · ab 12 · 978-3-7373-4155-4 ★★★(★)

Johann hatte in ► [Bd. 1](#) Kurmo und sie alle in ein Computerspiel gebeamt, um den Drachen vor dem machthungrigen Konzern Black West zu schützen. Hier im Spiel ist alles friedlich, man braucht keine Nahrung, keinen Schlaf und das Peipulver, durch das der Konzern Kurmo orten kann, wirkt auch nicht. Der Drache und seine engste Bezugsperson, Frau Tossilo, bleiben also in dem Computerspiel zurück, während die Geschwister Johann und Janka in der realen Welt nach einer Lösung suchen.

Das Leben in einem Computerspiel ist ungewöhnlich, insbesondere wenn man plötzlich auf dessen Bewohner trifft. Die Spielfiguren haben ein eigenes Dorf und eine Königin, die den menschlichen Spielern vor den Bildschirmen unbekannt sind. Sie wissen nicht, dass das ein Spiel ist, sondern halten es für ihre tägliche Arbeit, irgendwelchen stummen, immer gleich aussehenden Helden Schrifrollen und Artefakte in die Hand zu drücken.

Aber die Leute von Black West sind natürlich auf der Suche nach ihrem Drachen und wissen mittlerweile, dass er sich in einem Computerspiel befindet. Also wollen sie ihm eine Falle stellen und ihn dann wieder einfangen. Johann versucht das mit seinem Laptop und seinen Programmierkünsten zu verhindern, die Bewohner des Computerspiels versuchen es auf ihre eigene Weise. Wenn man von außen und von innen gegen eine Bedrohung kämpft, dann muss man einfach bessere Karten haben, besonders da die Spielfiguren einen ganz eigenen Ehrenkodex aufweisen und natürlich herausragende Kräfte haben. Doch dann kommt alles anders.

Dies ist der zweite Band über die Abenteuer von Janka und Johann mit dem Drachen Kurmo. Man muss den ersten Band gelesen haben, um die Handlung zu verstehen. Wieder wird eine

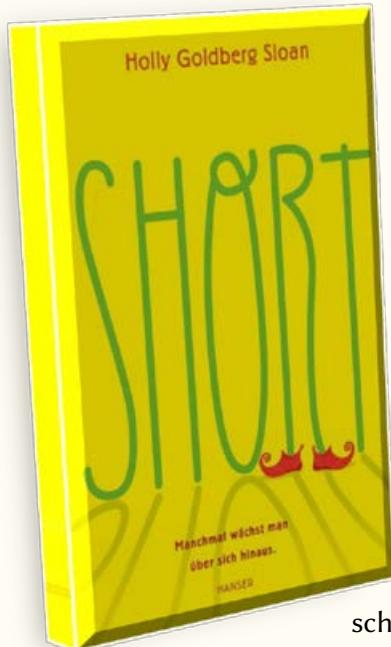


auktoriale Erzählhaltung verwendet, in der fast alle handelnden Personen bedacht werden, mit Ausnahme von Ileyor, dem wichtigsten Nebencharakter aus dem Computerspiel, der sich mit Frau Tossilo angefreundet hat.

Es ist sehr interessant, mehr über die Computerspielwelt zu lernen, Mechanismen, Wahrnehmung, Möglichkeiten, Bewohner. Janka freundet sich mit einem Loch an, einem dieser schwarzen Punkte, in denen die Spielfiguren für immer verschwinden, falls man über sie stolpert. Das Loch ist philosophisch begabt und sucht einen Lebenssinn, es antwortet immer mit „positiv“ und „negativ“ und mag keine Veränderungen, auch nicht in der Pixeldichte. Dieser zweidimensionale schwarze Kreis wird eine sehr tiefgründige, handelnde Figur, obwohl man sich das kaum vorstellen kann.

Auch die Gegenseite wird näher dargestellt, die Motivationen der Mitarbeiter von Black West. So spannend wie im ersten Band geht es hier nicht zu, keine Spionage mehr, keine Entführungen, wenig Kampf. Die Manöver von Johann und dem Konzern sind weniger überraschend und bereits früh im Handlungsverlauf absehbar. Der Schwerpunkt liegt mehr auf der Beschreibung der Welt als auf dem Konflikt mit dem Konzern. Auf die im ersten Band eingeführten Fähigkeiten von Kurmo wird gar nicht mehr eingegangen, auch nicht darauf, warum Black West ihn eigentlich haben wollte. Dadurch verschiebt sich das zugrundeliegende Thema von Nachhaltigkeit und Energieerzeugung auf Digitalisierung und technische Möglichkeiten in Computerspielen. Das ist auch interessant und aufregend, aber ein ziemlich großer Themenwechsel innerhalb einer Buchreihe.

Insgesamt ist es ein schöner Jugendroman, denn wie es in einem Computerspiel zugeht, erfährt man normalerweise eher selten. Wer eine Fortsetzung im Sinne des ersten Bandes erwartet hat, wird hier enttäuscht, aber das Erleben einer neuen Welt macht trotzdem Spaß. [julia kohn]



Holly Goldberg Sloan: **Short. Manchmal wächst man über sich hinaus.** a.d. Englischen von Katharina von Savigny. Hanser 2018 · 251 S. · 16.00 · ab 12 · 978-3-446-26047-4 ★★★★(★)

Julia hat zwei Probleme. Erstens ist sie zu klein für ihr Alter und zweitens ist ihr geliebter Hund Ramon erst kürzlich gestorben. Den betrauert sie sehr, er kommt ihr immer wieder in den Sinn und sie bezieht ihn in alles, was sie betrifft, mit ein. Dass sie so klein ist und sogar ihr jüngerer Bruder sie schon überragt, müsste nicht unbedingt ein Problem sei, aber als sie unwillentlich ihre Eltern belauscht, dass es doch erstaunlich sei, wie klein Julia ist, und dass ihr das die Großmutter, allgemein Grandma Däumling genannt, „angetan habe“, ist sie über diese Formulierung schockiert.



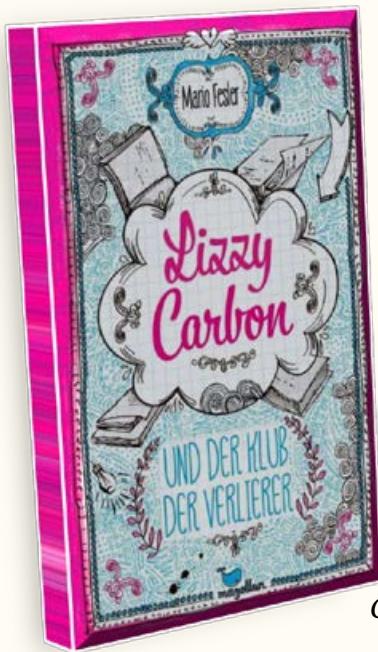
Nun sind Sommerferien und Randy, der kleine Bruder von Julia, möchte unbedingt an einem Musicalprojekt an der Uni teilnehmen. Julias Mutter fände es ganz praktisch, auch Julia dort gut untergebracht zu wissen, und überredet sie, doch wenigstens an dem Casting teilzunehmen. Julia kann zwar ihrer Meinung nach weder singen noch tanzen, wird aber zu ihrer Überraschung genommen, genau wie ihr Bruder. Die beiden sollen, wie viele andere Kinder und drei kleinwüchsige Erwachsene, ein „Munchkin“ sein. Munchkins spielen im „Zauberer von Oz“ von Frank L. Baum eine große Rolle. Nun gilt der „Zauberer von Oz“ zwar auch hierzulande als Kinderbuchklassiker, dürfte aber in Amerika, wo das Buch spielt, noch viel bekannter sein und vor allem dürfte dort (fast) jedes Kind irgendwann die uralte Verfilmung mit Judy Garland gesehen haben. An dieser Verfilmung orientiert sich offenbar dieses Projekt, das von einem Regisseur, der schon am Broadway gewirkt hat, inszeniert wird.

Ich habe zwar den „Zauberer von Oz“ auch schonmal gelesen, erinnere mich auch an einige Figuren, aber das Wort „Munchkin“ ist mir nicht in Erinnerung, möglicherweise wurde es aber auch übersetzt. „Zwerge“ trifft es nicht ganz, aber es sind sehr kleine Menschen. Julia wird zu ihrer eigenen Überraschung und fast wider Willen vom Theater vollkommen in den Bann gezogen. Sie verehrt den Regisseur, freundet sich mit einer erwachsenen Kleinwüchsigen an und erlebt plötzlich sehr viel, was ihr Weltbild verändert und was ihr plötzlich bewusst wird. Ein Naturtalent ist sie offenbar tatsächlich nicht, aber sie zeigt Interesse und vor allem Einsatz, was der Regisseur sehr wohl bemerkt und auch honoriert, so dass sie noch eine zweite Rolle bekommt. Und es ist schon kurios, dass ihr das Kleinsein plötzlich so nützlich ist.

Julia erlebt das alles sehr intensiv, macht sich viele Gedanken, versteht nicht alles und will auch nicht zu sehr nachdenken, denn dann bekäme sie ja Kopfschmerzen. Sie ist die Ich-Erzählerin und sie erzählt fast atemlos und ziemlich sprunghaft, wobei sich das, was tatsächlich passiert, und das, was bei Julia Gedanken und Gefühle auslöst, untrennbar miteinander vermischt. Das ist nicht ganz einfach zu lesen und ich schließe mich der allgemeinen Altersempfehlung „10–12“ nicht an. Es gibt gewiss nicht viele Zehnjährige, die das Buch ohne Verwirrung lesen können und eine Begrenzung nach oben ist, wie so oft, ohnehin nicht sinnvoll. Es hat mir als erwachsene und sogar alte (auf jeden Fall „ältere“) Frau Freude gemacht, in diese Welt einzutauchen, ich konnte Julias Faszination nachempfinden und mochte Julia sehr gerne.

Interessant ist, dass die Autorin offenbar als Kind genau diese Erfahrungen selber gemacht hat, also auch in den Sommerferien mal ein „Munchkin“ war und dieses Erleben für sie sehr prägend war. Also dürfte vieles von dem was Julia erzählt, autobiografisch sein.

Man kann manche „Moral aus der Geschicht“ ziehen, aber das möchte ich ganz bewusst nicht, sondern es jedem selbst überlassen, das zu tun – oder auch zu lassen und die Geschichte einfach zu genießen. [jutta seehafer]



Mario Fesler: *Lizzy Carbon und der Klub der Verlierer*.
magellan 2019 · 238 S. · 12.00 · ab 12 · 978-3-7348-5407-1 ★★★★☆

Wow, was für ein Buch! Erst nach der Lektüre habe ich mich erinnert, dass es beim Deutschen Jugendliteraturpreis den Sonderpreis Neue Talente bekommen hat, und neu entdeckt, dass es für den Deutsch-Französischen Jugendliteraturpreis nominiert war. Aber die beiden Auszeichnungen hat es auch nicht gebraucht für ein erstklassiges Urteil. Das Buch ist bereits 2016 als Hardcover bei Magellan erschienen, und deshalb liegen mittlerweile auch bereits zwei weitere Bände der Reihe vor, *Lizzy Carbon und die Wunder der Liebe* und *Lizzy Carbon und die Qual der Wahl*. Wir beabsichtigen, beide vorzustellen.

Kurz zusammenzufassen, worum es in der Erzählung rund um den Klub der Verlierer geht, ist gar nicht so einfach. Geht man nur nach den vordergründigen Ereignissen, dann ist es eine ziemlich lustige Geschichte über Schule mit Mitschülern und Lehrern und einem großen Schulfest am Ende; es ist eine Familiengeschichte mit den Eltern, die nicht so ganz raffen, was es heißt, dreizehn zu sein; eine Freundschaftsgeschichte mit der besten Freundin von allen. Aber das alles erklärt nicht den ungemeinen Reiz dieses Buches. In erster Linie ist es vielleicht die Geschichte einer Außenseiterin, einer Verliererin, von denen es dem Titel nach noch mehr als nur eine gibt: den Klub der Verlierer.

Hallo. Mein Name ist Lizzy Carbon. Ich bin dreizehneinhalb Jahre alt und Gott möchte mein Leben zerstören. Das versucht er schon seit meiner Geburt. Er hat mich geschlagen mit zwei Eltern, die nie nichts und davon auch nicht das Geringste kapieren. Dazu einem Bruder, der vier Jahre älter ist, in Sachen Verständnis keineswegs mehr draufhat als meine Eltern, aber trotzdem glaubt, die Welt in ihren tiefsten Gründen bereits durchleuchtet zu haben. Weil Gott gesehen hat, dass ich damit zurechtkomme, hat er nun meinen Körper zum Feind gemacht. (S. 5)

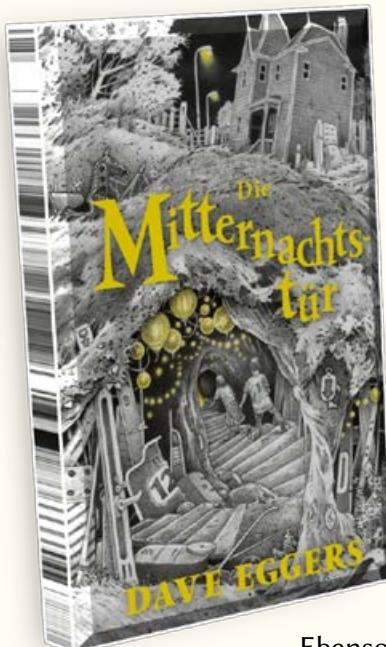
Das Buch wird erzählt von Lizzy, am Anfang der Pubertät, und der größte Teil besteht aus ihren seitenlangen Tagebucheinträgen, die sich nahtlos in die Geschichte fügen. Doch das alltägliche Dilemma mit Bruder und Schule ist steigerungsfähig, nämlich als ein großes Schulfest geplant wird und einzelne Gruppen, die sich selbst finden sollen, dazu verdammt werden, einen Programmpunkt zu gestalten. Peinlich genug, sich etwas auszudenken, schlimmer noch, dass sich ausgerechnet in Lizzy's Gruppe all die versammeln, die aus der Gemeinschaft fallen. Keine/r von denen, die den Ton angeben, sind dabei, nur solche, die mit Problemen zu kämpfen haben, zu Hause und in der Schule, die in der Beliebtheitsskala von 0 bis 10 irgendwo bei Nullkomma etwas rangieren. Und das Allerschlimmste: Nicht nur die Mitschüler mobben sie, auch der Klassenlehrer teilt deren Ansicht und macht sich öffentlich lustig über die Versager, den „Klub der Verlierer“, seine Schüler ohne Selbstachtung, hoffnungslos bereits, dass sich jemals etwas daran ändern könnte. Das ist lustig beschrieben, Lizzy, die Erzählerin, schreibt nüchtern, ohne Selbstmitleid, was es vielleicht noch schlimmer macht und dem Leser das Lachen im Hals stecken bleiben will.



Das gesamte Buch hat dieses Schulfest zum Thema, und so tragen die Kapitel statt Überschriften einfach nur das jeweilige Tagesdatum und, rückwärts zählend, die verbleibenden Tage bis zum Schulfest. Der Leser erlebt alles mit, als säße er dabei, bei all den Planungen und Gedanken der Truppe, die aus nur wenigen Mädchen und Jungen besteht, die alle „eine Macke haben“. Und obwohl in der ganzen Geschichte kein Wort darüber verloren wird, erlebt er auch die Entwicklung der Einzelnen, ihr Scheitern, ihr Sich Ausgrenzen, ihr Versagen, ihren Kampf, etwas auf die Beine zu stellen, trotz des Mobbings durch Lehrer und Schüler. Und langsam wächst etwas zwischen ihnen, eine Gemeinschaft und auch der Wunsch, es den anderen zu zeigen. Aber zunächst jagt ein Misserfolg den anderen, verlassen einige sogar die Gruppe und wechseln zu Beliebteren, um nicht Teil dieser Loser zu sein.

Das könnte schwere Kost sein, ist es aber an keiner einzigen Stelle, weil Mario Fesler (aus Lizzys Mund) so ohne Kitsch und Sentimentalität, dafür mit einer großen Portion Humor und subtilem Witz zu erzählen weiß. Den Höhepunkt bildet das Schulfest mit der Veranstaltung vom Klub der Verlierer, denn bis zum Schluss hat der Leser keine Sicherheit, was da denn nun wirklich vor sich gehen soll, weil alle ausgearbeiteten Pläne immer wieder scheitern. Es ist kein wirkliches Happy End, und das ist auch gut so, denn es wäre unrealistisch, weil man in der Realität keine einfachen Antworten oder Pauschallösungen liefern kann – und der Autor ist weit davon entfernt, seinen Lesern etwas vorzugaukeln. Es ist ein Ende, wie die ganze Erzählung, das seinem heranwachsenden Leser viel zu sagen hat, ohne Klischees und einfühlsam. Ein Ende, das allen Hoffnung gibt, die in ähnlicher Lage sind und sich in einer der unterschiedlichen „Verlierer“ wiederfinden.

Eine Geschichte, die lange nachwirkt. [astrid van nahl]



Dave Eggers: *Die Mitternachtstür*. a.d. amerikanischen Englisch von Ilse Layer. Mit Vignetten von Aaron Renier. Sauerländer 2018 · 365 S. · 17.00 · ab 12 · 978-3-7373-5629-9 ★★★★★

Es hat eine Zeit gedauert, bis ich das Buch aufgeschlagen habe. Die Augen wollen einfach auf dem faszinierenden Bild verweilen, kein Wunder, denn man erkennt darin bald die künstlerische Hand von Einar Turkowski (und viel viel schöner als im amerikanischen Original): eine Welt voller Fantasie, in der alles logisch und doch unmöglich erscheint. Und auch wenn man dann endlich angefangen hat zu lesen, schlägt man öfters das Buch zu, um parallel das Bild zu betrachten, die die Handlung so viel einsichtiger und anschaulicher macht.

Ebenso ungewöhnlich fängt das Buch an. Das erste Kapitel besteht aus einem Satz, aus sechs Wörtern. *Gran wollte nicht nach Carousel ziehen.* (S. 7) An kurze Kapitel wird man sich gewöhnen müssen, die 365 Seiten verteilen sich auf 113 Kapitel. Eingeleitet wird jedes von einer Schwarzweiß-Vignette, die – wie man erst später merkt (um dann wieder von vorn



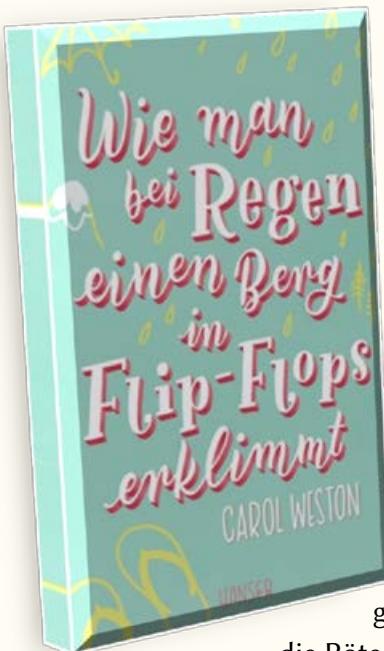
anzufangen) eine eigene Geschichte erzählen: Sie zeigen die Stadt, Häuser, unter die die Mitternachtstür führen wird. Das passiert aber erst ab Kapitel 16, als Gran durch die Wand geht. Einfach so.

Aber am Anfang ist Gran – eigentlich mit dem ungewöhnlichen Namen Granite Flowerpetal – erstmal mitsamt seinen Eltern in die völlig heruntergekommene Kleinstadt Carousel (Karussell) gezogen, die sich als wahrer Alpträum erweist: heruntergekommene, kaputte Straßen, verfallene Häuser, die so schief stehen, dass sie des nachts einfach so vom Erdboden verschluckt werden, als wären sie nie da gewesen, eins nach dem anderen. Ein ärmliches Dasein, das die Familie frisst, aber Grans Vater hat keinen Job, sondern wird nur am Abend für das bezahlt, was er gerade getan hat, ohne zu wissen, ob er am folgenden Tag auch wieder Arbeit finden wird. „Aber durch ein Haus, in dem das Geld knapp ist, schleicht Traurigkeit.“ (S. 37) Ein einfacher, aber meisterhafter Satz, und er sagt alles über das Leben und die Menschen.

Das ändert sich erst, als Gran durch die Wand geht – und Catalina begegnet, seiner Mitschülerin, hinter der Wand; Catalina der Geheimnisvollen, die ihn bald zu ihrem Freund macht und ihm vertraut, die ihn mitnimmt in das geheimnisvolle unterirdische Labyrinth von Tunnels unter der Stadt, die dort versinkt. Es ist atemlose Spannung, mit der man das Buch liest und liest, in einem Rutsch, weil man wissen muss, wie es weitergeht und was es mit diesem Tunnelsystem auf sich hat. Etwas Geheimnis- und Unheilvolles tut sich da – doch woher kommt diese mysteriöse Kraft mit der Geschwindigkeit und Macht eines Hurrikans, die die Gesellschaft über die Erde hinweg mehr und mehr zerstört? Inhalt muss man dieser Macht gebieten, wie es im Verborgenen viele Lifter tun, die in den Tunnels arbeiten ... und Gran beschließt, einer von ihnen zu werden.

Traurigkeit spielt eine fast unerhörte Rolle in diesem Buch, denn von ihr und von der Angst der Menschen lebt auch die mystische Kraft. Wie Haie, die das Blut riechen, sind es die Hollows, „dieser unersättliche unterirdische Wind, der denkt und fühlt und sich durch die Erde frisst. Und statt von Blut im Wasser wird er von Verzweiflung, Leere und Hoffnungslosigkeit angezogen.“ (S. 218f.) So muss Gran muss viel lernen. „Nur wenn man die Traurigkeit der Menschen kennt, will man helfen, die Dinge zu verbessern, wie es die Lifter in den unterirdischen Tunnels tun [...] Wenn wir das, was unter uns ist, stärker machen, kann oben vielleicht Glück entstehen.“ (S. 289) Und so arbeiten die Lifter unten in den Tunnels, stützen sie ab, wo sie Gefahr durch den Sog und Sturm erkennen.

Es ist eine wunderbare und unverbrauchte Idee, die geschickt spannendes Abenteuer mit einem Touch von Fantasy verbindet und zudem eine Welt von Verzweiflung, Leere und Hoffnungslosigkeit erschafft, die viele Weisheiten und lebenskluge Einsichten vermittelt, ohne dass der Leser dies eigentlich recht merkt. Und so wundert es nicht, wenn nach einem unglaublichen Finale das Gute siegt: „Glück oben kann die Traurigkeit unten besiegen. Das habt ihr herausgefunden. Und dass man die Hollows nicht mit Hockeyschlägern und Kanthölzern vertreibt, sondern mit ...“ – das Zauberwort ist *Hoffnung*. [astrid van nahl]



Carol Weston: *Wie man bei Regen einen Berg in Flip-Flops erklimmt*. a.d. Englischen von Jessika Komina & Sandra Knuffinke. Hanser 2019 · 352 S. · 16.00 · ab 13 · 978-3-446-26222-5 ★★★

Einen Elternteil zu verlieren, ist immer furchtbar. Vor allem, wenn man noch mitten in der Pubertät steckt und seine an einem Aneurysma verstorbenen Mutter als Erste tot auffindet. So geschieht es der New Yorkerin Sofia kurz vor ihrem 14. Geburtstag. Auf einmal ist nichts mehr, wie es war, und sie fühlt sich, als müsste sie bei Regen einen Berg in Flip-Flops erklimmen. Gerade als sie denkt, sie könnte nie wieder glücklich werden, schleppt ihre beste Freundin Kiki sie zu einem Vortrag der Ratgeberkolumnistin Kate, bei dem Themen angesprochen werden, die Sofia

die Röte ins Gesicht treiben, sie aber auch zum Grübeln bringen. Trotz aller Trauer, macht natürlich auch sie sich Gedanken um Küsse, Jungs und Sex. Immerhin ist sie die einzige in ihrem Freundeskreis, die noch ungeküsst ist. Weil sie keine Geschwister hat und mit ihrem Vater einfach nicht über jedes Thema reden kann, schreibt sie eines Abends ebenfalls eine Nachricht an Kate und berichtet von ihrer Mutter und der Trauer, die einfach nicht verschwinden will. Kate antwortet beinahe sofort und die beiden entwickeln eine Art Brieffreundschaft, die Sofia endlich wieder einen kleinen Funken Hoffnung gibt. Doch dann eröffnet ihr Vater ihr überraschend, dass er sich wieder verliebt hat – nach Sofias Geschmack viel zu schnell und zu früh – und seine Auserwählte ist keine andere als Kate. Sofia ist komplett vor den Kopf gestoßen und ihre Emails sind ihr einfach nur peinlich. Doch dann lernt sie Kate auch im echten Leben kennen und lernt, dass es vor geliebten Menschen keine peinlichen Fragen gibt und auch die schlimmste Trauer irgendwann leichter zu ertragen wird.

So schön und ansprechend Titel und Cover dieses Jugendromans auch daherkommen mögen, so wenig kann es der Inhalt leider damit aufnehmen. Die Erlebnisse, Gefühle und Gedanken von Sofia sind von Anfang an klischeebehaftet. Die Trauer um ihre Mutter, die verwirrenden Gefühle für Freundinnen und Jungs und auch die Beziehung zu ihrem Vater werden zu schnell und leider auch mit wenig Feingefühl und Einfühlungsvermögen erzählt. Die extreme Oberflächlichkeit, die einen zu Anfang der Lektüre immer wieder zum Gähnen bringt, lässt im Laufe der Handlung dann zum Glück ein wenig nach, aber dennoch erzählt die Autorin nicht wirklich viel Neues, was man nicht schon hundert Mal in anderen Jugendromanen so oder so ähnlich gelesen hat.

Zugute halten muss man dem Roman aber, dass er wirklich sehr flüssig erzählt ist und vor allem Kate, obwohl nur eine Nebenfigur, dem Leser sehr schnell ans Herz wächst und als einzige auch wenigstens ansatzweise einen komplexen Charakter darstellt. Die eigentliche Protagonistin Sofia hingegen bleibt eher blass und wirkt eher wie ein Rahmen, der den wirklich interessanten Figuren eine Bühne zum Agieren bietet.



Alles in allem kann man diesen wenig innovativen Jugendroman ganz gut lesen, Titel und Cover sind sehr schön gestaltet und die Lektüre ist durchaus kurzweilig, allerdings kommt das Buch über den Durchschnitt nicht heraus. [tatjana mayeres]



Stefanie Gerstenberger & Marta Martin: Ava & der Junge in Schwarz-Weiß. Arena 2018 · 384 S. · 15.00 · ab 13 · 978-3-401-60411-4 ★★★★

Ava hatte sich die Sommerferien ganz anders vorgestellt: Statt mir ihrem Vater und Bruder wie geplant einen Familienurlaub in Schweden zu verbringen, ist sie mit ihrer Mutter auf dem Weg nach Hamburg zu Oma Luise. Die hat sich nämlich den Arm gebrochen und kann sich kaum alleine umziehen, ganz zu schweigen davon, den Titania Palast zu führen, ihr eigenes Kino. Also sollen Ava und ihre Mutter aushelfen.

Als die beiden im Alten Land in der Nähe von Hamburg ankommen, sind sie aber erst mal sehr schockiert: Dem Kino und Oma Luise geht es alles andere als gut, das Geld ist weg und die Oma wirkt seltsam. Schon bald findet Ava den Grund für Omas seltsames Verhalten heraus: Er heißt Horst und kommt aus einem Film. Richtig gelesen: Horst ist der Protagonist aus Omas Lieblingsfilm Herzensbrecher aus den Fünfziger Jahren und hat irgendwie einen Weg gefunden, den Film und sein Leben in Schwarz-Weiß regelmäßig zu verlassen, um in Ava und Luises bunte Welt einzutauchen. Aber es ist gar nicht so leicht, einem Filmcharakter aus den Fünfzigern die heutige Welt näher zu bringen. Vor allem nicht, wenn man gleichzeitig ein Kino retten, sich endlich einmal verlieben und auch noch herausfinden will, woher plötzlich die verwirrenden Gefühle für Horst und Frans, den süßen Jungen aus dem Nachbarort kommen. Auch wenn es ganz anders wird, als sie das zu Beginn dachte, werden Avas Sommerferien also alles andere als langweilig, sondern entwickeln sich zu einer turbulenten Reise in die Welt der Fünfziger und der ganz großen Liebe.

Eine Welt in Schwarz-Weiß ist in der heutigen durchtechnologisierten, bunten und vor allem rasant schnellen Welt kaum noch vorstellbar, aber mit der Hilfe von Horst lernt der Leser eine ganz andere Seite kennen. Die Welt, aus der er kommt und die gerade mal knappe 70 Jahre zurück liegt, unterscheidet sich nämlich nicht nur in Bezug auf den Stand der Technik, sondern vor allem auch bezüglich des Frauenbildes vom 21. Jahrhundert, und dieser Vergleich zwischen dem Frauenbild damals und heute gibt diesem sehr schön geschriebenen und unterhaltsamen Jugendroman eine tiefere Bedeutungsebene. Man lernt unglaublich viel über die Fünfziger, die Filme von damals, das Filmgeschäft im Allgemeinen und vor allem auch darüber, wie entscheidend das Selbstverständnis der Frau für ihr Leben und die Entwicklung der gesamten Gesellschaft ist. Verpackt werden diese hochspannenden Themen dann auch noch in eine sehr schöne Coming-of-Age-Geschichte, die durch Horst, der einfach aus Filmrollen steigt, genau den richtigen Funken Magie versprüht.



Gerade durch den schrägen Vogel aus den Fünfzigern muss man beim Lesen so einige Male schmunzeln und wird durch seine naive Art wirklich zum Nachdenken und Staunen angeregt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt natürlich auf Ava und ihrem Vorsatz, sich in diesem Sommer endlich zu verlieben. Ihre Gedanken und Gefühle spiegeln die Denkwelt eines 16-jährigen Mädchens sehr authentisch wider. Das Gefühlschaos, das Horst und Frans in ihr auslösen, ist auch im fortgeschrittenen Alter noch sehr nachvollziehbar und versetzt jeden Leser auf die beste Art und Weise in die Pubertät zurück. Überhaupt ist Ava eine sehr sympathische und tatkräftige Protagonistin, die bei aller Klugheit und Sympathie trotzdem mal den ein oder anderen Trotzfall bekommt und ihre Mama anschreit, und gerade das macht sie umso authentischer und sympathischer.

Das einzige Manko des Romans liegt in der Konzeption des Plots. Die Storyline folgt etwas zu sehr der lehrbuchartigen Spannungskurve, die es vor allem mit den tragischen Wendungen und einem viel zu schnellen und etwas an den Haaren herbeigezogenen Happy End leider etwas übertrreibt. Die letzten 20 Seiten ziehen sich dann ein wenig, da alles Wichtige eigentlich schon gesagt ist und hier nochmal lang und breit getreten wird, wie wunderbar alles ausgegangen ist.

Trotzdem bietet dieser hübsch gestaltete Jugendroman jede Menge Lesevergnügen, eine ausgefallene Story und vor allem sehr lebendige und mitreißende Protagonisten! [tatjana mayeres]



Angie Sage: TodHunter Moon.
FährtenFinder (Bd. 1) & SandReiter
(Bd. 2). a.d. Englischen von Reiner
Pfleiderer, ill. von Mark Zug. Hanser
2017 · 384 & 368 S. · ab 12 · je 17.00 ·
978-3-446-25488-6 & 978-3-446-
25568-5 ★★★★

In *FährtenFinder* lernt man die 12-jährige Alice TodHunter Moon kennen, die allerdings lieber von allen Todi genannt werden möchte – für deutschsprachige Leser im ersten Moment durchaus etwas gewöhnungsbedürftig, aber man gewöhnt sich schnell daran und vielleicht sind es auch nur die Erwachsenen, die sich bei „Todi“ stark an das Wort „Tod“ erinnert fühlen. Das Lesevergnügen stört es jedenfalls nicht, denn Angie Sage hat mit *TodHunter Moon* nach ihrer Erfolgsreihe über den Zauberer *Septimus Heap* eine weitere sehr unterhaltsame Fantasy-Trilogie geschrieben, von der mir die ersten beiden Bände zur Rezension vorlagen.

Todi gehört zu einer kleinen Volksgruppe, die sich FährtenFinder nennt und die sich durch ihre in der Dunkelheit leuchtenden Haut und Haare auszeichnen. Recht früh erfährt sie das Geheimnis ihres Stammes, das allen 12- bis 15-jährigen Kindern im Rahmen eines Mittsommernachtsrituals mitgeteilt wird und das den Leser ein wenig am Genre der Reihe zweifeln lässt – die FährtenFinder



sind die Nachfahren einer Gruppe von Menschen, die in Raumschiffen die Erde verließen, um das Weltall zu erkunden, und die seit ihrer Rückkehr – Jahrhunderte später – von anderen Menschen misstrauisch beäugt werden. Außerdem entspricht die Weltkarte dieser Fantasy-Welt exakt unserer realen Welt, und so könnte man schnell zu dem Schluss kommen, dass es sich hier um einen Science-Fiction-Roman handelt, der in der fernen Zukunft spielt. Davon abgesehen folgt Fährtenfinder aber doch eher den Gesetzen des Fantasy-Genres: Todis Vater verschwindet, so dass sie mehr oder weniger auf sich allein gestellt ist, und auch ihre beste Freundin Ferdie wurde von Monstern entführt. Todi und Ferdies Bruder Oskar gelingt es zwar recht schnell, sie wieder zu befreien, doch ihr Abenteuer fängt damit erst an.

Als sie in ihr Dorf zurückkehren wollen, müssen sie feststellen, dass dort alles niedergebrannt ist – anscheinend wurde die FährtenFinder-Gemeinde angegriffen. Alle Eltern mit kleinen Kindern sind geflohen, indem sie einer seltsamen Frau gefolgt sind, die versprochen hat, sie auf magischen Wegen an einen sicheren Ort zu bringen. Todi kann sich jedoch zunächst nicht um die verschwundenen Dorfbewohner kümmern, denn sie muss dem Wunsch ihrer verstorbenen Mutter folgen und zu einem „Turm mit einem goldenen Dach“ (S. 122) reisen. Auf Todis Reise, die hier erst ihren Anfang nimmt, werden ihr nicht nur zahlreiche magische Geschöpfe begegnen, sondern unter anderem auch Septimus Heap, Sages vorheriger Protagonist, und der finstere Zauberer Oraton-Marr.

Auch in Bd. 2, *SandReiter*, widersetzt sich Todi noch immer dem großen wahnsinnigen Oraton-Marr, der seine Pläne aus Bd. 1 keinesfalls aufgegeben hat. Mittlerweile ist Todi allerdings Septimus Heaps Lehrling geworden und lernt zunehmend ihre Zauberkräfte, von denen sie im vorherigen Band noch nicht einmal wusste, zu beherrschen. Sowohl Todi als auch die Leser lernen so den Zaubererturm näher kennen, der teilweise stark an Hogwarts erinnert – Große Halle mit Sternenhimmel, Schlafsäle, Geister, die in der Schule leben –, aber auch originelle und fantasievolle Elemente enthält, wie zum Beispiel einen Boden, der jeden, der über ihn geht, schriftlich begrüßt, oder ein ganzes Stockwerk, in dem schwarzmagische Forschungen durchgeführt sind. Bd. 2 führt Todi allerdings auch in weit entfernte Gegenden, unter anderem in eine Wüste, in der die junge Kaznim wohnt, deren Schwester von Oraton-Marr als Geisel genommen wurde. Todi sieht sich nun also einer neuen Herausforderung gegenüber, denn sie muss versuchen, Oraton-Marr aufzuhalten, ohne dabei ihre neue Freundin und deren Familie in Gefahr zu bringen...

Während Bd. 1 nicht nur den Auftakt zur Buchreihe um Alice TodHunter Moon bildet, sondern auch dafür sorgt, die wichtigsten Charaktere einzuführen, erlaubt es Bd. 2, die Charaktere näher kennenzulernen und fügt auch einige neue Figuren ein, ohne dabei aber die spannende Handlung aus den Augen zu verlieren – man will unbedingt wissen, wie Todis Geschichte zu Ende geht und zum Glück ist auch Bd. 3 erhältlich, auch wenn ich ihn selbst zum Zeitpunkt der Rezension (noch) nicht zu Ende gelesen habe.

Sprachlich sind Angie Sages Romane kindgerecht, aber nicht zu simpel, denn Sage traut ihren Lesern durchaus etwas zu. Nur an manchen Stellen scheinen die Formulierungen etwas holprig zu sein und ab und an ist es nicht ganz klar, aus welcher Perspektive erzählt wird, da diese auch innerhalb eines Kapitels wechseln kann.



Eines muss dem Leser allerdings im Vorfeld klar sein: *TodHunter Moon* ist ganz klar eine Fortsetzung der *Septimus-Heap*-Reihe, nicht nur Romane derselben Autorin. Viele Charaktere der alten Serie kommen vor, sind auch manchmal die Hauptpersonen und Identifikationsfiguren in einem Kapitel und spielen wichtige Rollen in Todis Abenteuer – es wird vorausgesetzt, dass diese Figuren den Lesern bekannt sind, ebenso wie ihre Charaktereigenschaften, Beziehungen und Vorgeschiede. Für Leser, die Angie Sage erst mit *TodHunter Moon* entdecken, kann das verwirrend werden und ich musste mich auch mehr als einmal fragen, wer denn nun ‚Marcia‘ war und was sie mit ‚Jenna‘ zu tun hat, wie ‚Jenna‘ zu ‚Septimus‘ steht usw. Trotzdem liest sich die Serie gut und man versteht die Haupthandlung auch mühelos ohne Vorkenntnisse – nur manche Geheimnisse der älteren Charaktere und die genauen Nuancen ihrer Beziehung zueinander bleiben den Lesern verborgen.

Was die Bücher aber besonders auszeichnet, sind die wunderschönen Illustrationen von Mark Zug, die jeweils am Anfang eines Teils (größerer Abschnitte; etwa 12 pro Buch) stehen und eine bestimmte Szene daraus wiedergeben. Gerne blättert man nach der Lektüre eines solchen Teils wieder zum Anfang zurück, weil man die dargestellte Szene nun viel besser versteht und die Zeichnung zu würdigen weiß. Die Bilder nehmen stets eine ganze Seite ein. Sie sind schwarz-weiß, im realistischen Stil, und wirken wie sehr detaillierte Bleistiftzeichnungen. *TodHunter Moon* ist eine gute Reihe für junge Fantasy-Fans, auch wenn es sicher nicht schadet, *Septimus Heap* schon gelesen zu haben – ich habe es jedenfalls vor! [bettina burger]



Kelly Barnhill: Das Mädchen mit dem Herz aus Gold.
a.d. Amerikanischen von Ilse Layer. Sauerländer 2019 .
384 S. · ab 10 · 16.00 · 978-3-7373-5680-0 ★★★(★)

In diesem Märchen wird dem Königreich Andulanien endlich eine Prinzessin geboren – Violet. Sie ist zwar nicht so schön, wie eine Prinzessin eigentlich sein sollte, aber sie ist klug und hat so viel Charme und Charakter, dass sie sofort jeden für sich einnimmt. Ihr bester Freund ist Demetrius, der Sohn des Stallmeisters, der ein besonderes Einfühlungsvermögen für Tiere hat und mit diesen kommunizieren kann wie kein anderer. Gemeinsam stellen sie oft auch Unfug an, vor ihnen ist kein Winkel des Schlosses sicher. Auf diese Weise entdecken sie eines Tages eine geheime, unheimliche Kammer mit einem seltsamen Bild – und ein gefährliches Buch, das Violet von da an nicht mehr aus dem Kopf geht. Kurz vor ihrem 13. Geburtstag mehren sich dann ungewöhnliche und beunruhigende Ereignisse und Violet fragt sich, ob das Königreich vielleicht in Aufruhr ist, weil sie keine richtige Prinzessin ist. Einmal gesät, wächst der Zweifel zu einem gigantischen Unglück heran, das das ganze Königreich ergreift und den geheimnisvollen furchterregenden Nybbas immer stärker werden lässt.

Die Autorin ist eine meisterhafte Märchenerzählerin, sprachlich ist dieses Buch sehr gelungen. Der Ich-Erzähler Cassian ist der offizielle Geschichtenerzähler des Königreichs. Seine sporadi-



ischen Kommentare lockern die Erzählung auf. Die Autorin kommt mit erstaunlich wenig wörtlicher Rede aus. Wenn diese vorkommt, ist sie sehr prägnant mit wenigen gewählten Worten. Das nimmt dem Buch aber nichts von seiner Spannung, es passt schlachtweg zum Märchen-Genre. Hin und wieder gibt es auch amüsante Episoden, vor allem immer dann, wenn das verborgene Volk ins Spiel kommt. Die Figuren entsprechen zum Teil märchenhaften Stereotypen, die meisten (Haupt)Figuren enthalten aber auch irgendeinen unerwarteten Bruch: Violets Vater z.B. ist ein gütiger König - aber gleichzeitig auch ein Wissenschaftler. Die erdachte Welt ist in sich stimmig und originell, die Atmosphäre ist, besonders wenn es um den Nybbas geht, überaus bedrohlich, was dem Märchen einen düsteren Touch gibt.

Einiges hat mir aber die Geschichte ein bisschen vermiest: Erst einmal finde ich das Cover nicht gelungen, in einem Laden hätte ich das Buch nie in die Hand genommen. Es ist irgendwie zu überladen. Was den Titel angeht, wurde konkret bei der deutschen Ausgabe eine schlechte Entscheidung getroffen. Ich weiß nicht, wie man aus *Iron-Hearted Violet* (eng. Original) etwas so Generisches wie *Das Mädchen mit dem Herz aus Gold* machen konnte. So ein Titel gibt dem Buch kaum Wiedererkennungswert. Allein von der Autorin existiert bereits ein anderes Buch, das ähnlich klingt: *Das Mädchen, das den Mond trank*. Diese Geschichte hätte etwas Besseres verdient.

Weiterhin hat mich das Buch auf eine unerwartete (und von der Autorin unbeabsichtigte) Weise amüsiert. Der Grund: Die meisten Punkte in Violets Beschreibung bis hin zur abgebrochenen Zahnecke treffen auch auf mich zu und so oft wie in diesem Buch ist mein Aussehen noch nie beleidigt worden. Vielleicht bin ich daher ein wenig voreingenommen, wenn ich sagen muss, dass ich die Botschaft dieses Buches, dass nicht Schönheit zählt, sondern die inneren Werte, nur bedingt unterschreiben kann. Eigentlich ist das eine ein wenig naive, aber doch wertvolle Aussage und doch bin ich sie leid, denn überall, wo sie zum Thema eines Buches oder Films gemacht wird, wird sie überschattet von der prominenteren Botschaft, dass Mädchen, die keine glänzenden dunklen (oder alternativ strahlende blonde) Haare und keine makellose Haut haben, nicht schön sein können. Den Trend, auf „konventionell schönen“ Menschen herumzuhacken, finde ich außerdem auch nicht unbedingt richtig, was hier dadurch geschieht, dass suggeriert wird, „echten“ schönen Prinzessinnen würde zwangsläufig geistige Tiefe fehlen. Ein bisschen wird das Ganze natürlich dadurch verzerrt, dass die Geschichte aus der Sicht des Hoferzählers geschildert wird, dass also auch die Kommentare zum Aussehen theoretisch von ihm stammen und keinen allgemeingültigen Wert haben sollen. Dennoch nehmen ja junge Menschen aus diesem Buch etwas mit. Der Fokus sollte daher meiner Meinung nach nicht darauf liegen, dass auch hässliche Menschen liebenswert sein können (was für ein Glück für Violet und mich), sondern dass Schönheit, auch äußerliche, überhaupt subjektiv ist. Im Übrigen weiß ich auch nicht, ob es richtig war, dass die Autorin die „hässliche“ Violet so detailliert beschrieben hat. Ich kann mir vorstellen, dass einige Mädchen, die sich selbst in der Beschreibung wiedererkennen, das vielleicht nicht sehr angenehm finden werden.

Insgesamt ist *Das Mädchen mit dem Herz aus Gold* dennoch eine lesenswerte, besonders sprachlich meisterhaft umgesetzte Erzählung darüber, was es bedeutet, wenn man sein Herz verliert, die stellenweise einen hohen symbolischen Wert hat, stellenweise aber auch in Gemeinplätze abrutscht. Insgesamt daher dreieinhalb Sterne. [natalie korobzow]



Inhalt

1.	Stephanie Burgis: Katie Wildheart. Mit dem Zauberspiegel durch die Wand. Fischer KJB 2019.....	2
2.	Valija Zinck: Drachenleuchten. (Drachenerwachen 2). Fischer KJB 2019	3
3.	Holly Goldberg Sloan: Short. Manchmal wächst man über sich hinaus. Hanser 2018.....	4
4.	Mario Fesler: Lizzy Carbon und der Klub der Verlierer. magellan 2019.....	6
5.	Dave Eggers: Die Mitternachtstür. Sauerländer 2018.....	7
6.	Carol Weston: Wie man bei Regen einen Berg in Flip-Flops erklimmt. Hanser 2019.....	9
7.	Stefanie Gerstenberger & Marta Martin: Ava & der Junge in Schwarz-Weiß. Arena 2018	10
8.	Angie Sage: TodHunter Moon. FährtenFinder (Bd. 1). Hanser 2017	11
9.	Angie Sage: TodHunter Moon. SandReiter (Bd. 2). Hanser 2017	11
10.	Kelly Barnhill: Das Mädchen mit dem Herz aus Gold. Sauerländer 2019	13